

gelegt werden. Im 1. (geschichtlichen) Teil befassen sich die Herausgeber mit dem völkischen Ursprung des Herrscherhauses, der Nachfolge und den dabei üblichen Gebräuchen (la dynastie de l'Urundi est-elle hamite?); ein 2. Teil (les Batutsi dans l'Urundi) handelt über einzelne Stämme, ihre Rechte und Sitten; der 3. Teil beschäftigt sich mit der Beschreibung der Verwandtschafts- und Einwanderungsfragen der Nachbarländer (Histoire et Histoires). Wenn auch die gesammelten Berichte in erster Linie ins ethnographische Gebiet hineingehören, bleibt es das Verdienst des nunmehr 71jährigen Missionsbischofs Gorju von Urundi in gemeinsamer Forscherarbeit mit seinen Missionaren zum Teil unter Zugrundelegung oder Weiterführung früherer Veröffentlichungen, hier Kenntnisse festgehalten zu haben, die zugleich einer besseren Erfassung und Leitung des zustehenden Missionsobjektes dienen. Diese Arbeit ist um so wertvoller, weil beim stürmischen Schritt der Gegenwart weiter zurückliegende Grundzüge auch bei den wenigen, die noch etwas zu berichten wissen, in Vergessenheit geraten (vgl. un mot d'explication p. 6). Es ist kein Zweifel, daß sie schon jetzt nur durch nachhaltige Forschung und sorgfältige Prüfung herausgegraben werden können. Zu dieser Dienstleistung an die Wissenschaft besitzt niemand mehr Eignung als die ortsansässigen Missionare, vorausgesetzt, daß ihnen die wenigen Mußstunden für solche Nachforschungen nicht zu schade sind. Unter diesem Gesichtspunkte sei die Schrift nicht nur den Missionaren am Kongo, sondern allen, die am Heil der Heidenseelen arbeiten dürfen oder sich dazu rüsten, als Musterbeispiel empfohlen. Die Ausstattung ist zweckentsprechend und die beigegebenen Photos und Karten erleichtern das Verständnis des Textes.

P. Paul Andres O. M. I.

P. Willibald Mathäser O.S.B., Der Ludwig-Missionsverein in der Zeit König Ludwigs I. von Bayern. Festgabe zur ersten Jahrhundertfeier des bayerischen Missionswerkes. München, Druck der Salesianischen Offizin, 1939. Lex. 8°, XV u. 471 Seiten.

Am 12. Dezember 1938 konnte der Ludwig-Missionsverein seinen 100. Geburtstag feierlich begehen¹. Als Festgabe hat der in Bayern weit verbreitete Verein den Missionsfreunden den stattlichen Band von beinahe 500 Seiten auf den Tisch gelegt, der hier zu besprechen ist.

Das Werk stützt sich fast nur auf neues Quellenmaterial, das in breiter Fülle dargeboten wird. Der Leser wird dadurch in die Lage versetzt, sich über viele Dinge sein eigenes Urteil zu bilden. Es gibt manche Partien in dem Buche, bei denen das zu begrüßen ist. Überhaupt bietet das Buch eine Fülle des Wissenswerten aus dem Gebiete des heimatlichen Missionswesens im 19. Jahrhundert. Der Stoff bringt es mit sich, daß Fragen und Persönlichkeiten behandelt werden, die größtes Interesse erwecken. Ich kann nur andeuten: In erster Linie kommt natürlich die Vorgeschichte, Entstehung und erste Entwicklung des LMV selbst entschieden zur Geltung; Verf. weiß aber sein Thema geschickt in einen Rahmen zu spannen, der sein Bild ins rechte Licht setzt. Diesen Rahmen bilden die ersten Anfänge der kath. Missionsbewegung in Frankreich und Deutschland in der Zeit der kirchlichen Restauration, speziell das Werk der Pauline Jaricot in Frankreich und die verschiedenen Missionskreise Deutschlands in derselben Zeit, nämlich der bayerische Kreis mit München an der Spitze, der Mainzer Kreis, der sich um den „Katholik“ scharte, der Aachener Kreis mit dem Xaveriusverein und der Wiener Kreis mit der Leopoldinenstiftung.

Zum Bilde selbst gehören der deutsche und besonders der bayerische Episkopat und Klerus sowie das bayerische Volk, deren Missionsinteresse wir in dem Buche näher kennenlernen. Das Wirken der religiösen Orden, die sich der Auslandsdeutschen in Amerika annahmen (Benediktiner, Redemptoristen und Franziskaner) und die dafür vom LMV finanziell unterstützt wurden, gehört ebenfalls dahin. Des weiteren erfahren wir im engsten Zusammenhange mit der Gründung des Vereins viel Neues über die Versuche zur

¹ Vgl. hierzu MR 1938, 274/5.

Gründung eines deutschen Missionshauses und Weltpriestermissionsseminars (10. u. 13. Kap.), ferner über die Lage der deutschen Kolonisten in den Vereinigten Staaten, über die Aussichten der deutschen Auswanderer dahin (61), die Schwierigkeiten der Geldüberweisung in die Missionsländer, über Mission und Diaspora und die Gründung des Bonifaziusvereins (393), über den St.-Josephs-Verein, der heute abgelöst ist durch den Reichsverband für die katholischen Auslandsdeutschen, über das Verhältnis der katholischen Deutschen und Irländer in USA (162 ff.), über die ersten Bemühungen um einen einheimischen Klerus ebenda (172), über die Geschichte der Annalen der Glaubensverbreitung und hundert andere für den Missionsfreund wichtige und wissenswerte Dinge.

Von den behandelten Personen seien folgende genannt: Stark im Vordergrund steht begreiflicherweise der bayerische König, von dem der Verein seinen Namen hat, der echt deutsche und ebenso echt katholische Fürst, der nicht nur fürstliche Gaben für die Missionen spendet, sondern auch mit einem Interesse der Missionssache sich annimmt, das seinen Spenden erst den wahren Wert und Adel verleiht. Aus Laien- und Gelehrtenkreisen kommen des weiteren Minister von Abel, Joseph von Görres, Döllinger und andere zur Sprache, vom Episkopat vor allem die Münchener Erzbischöfe von Gebstättel und Graf Reisach, die Bischöfe Sailer, Wittmann, Räß und Weiß, die beiden letzten aus dem Mainzer Missionskreise, von den Missionaren der Pionierabt Bonifaz Wimmer O. S. B. und der Indianermissionar und Deutschenseelsorger in USA, der Generalvikar von Cincinnati und spätere Bischof von Detroit, Friedr. Rese. Zuletzt sei noch genannt, der nach dem König vielleicht an erster Stelle genannt werden müßte, der unermüdete „Hofkaplan Müller“, der viele Jahre lang alle Fäden in seiner Hand vereinigte und dessen Herz immer sehr stark nach der Lyoner Seite ausschlug.

Was den LMV selbst betrifft, so geht aus den Darlegungen des Verf. hervor, daß er zwar eine Zeitlang (1839—1844) mit der Lyoner Zentrale des Vereins der Glaubensverbreitung tatsächlich verbunden war, daß er aber von Anfang an ein Zweigverein von Lyon nicht sein wollte. Jedenfalls sollte er es nicht sein nach dem Willen seines Gründers, des deutschen Königs, der bewußt den französischen Einfluß bei der Gabenverteilung ausgeschaltet wissen wollte. Verf. verteidigt durch das ganze Buch hindurch die Berechtigung der Selbständigkeit des LMV. Man mag von bestimmten und hohen Gesichtspunkten aus diese Haltung des Vereins bedauern: wer das Buch von M. aufmerksam liest, wird zu der Auffassung kommen, daß die Entwicklung des LMV, besonders zu Lebzeiten seines Gründers, zwangsläufig war. Zwangsläufig kam es, sogar gegen den Willen des Königs, von den ersten losen Sammlungen (seit 1828) zu einem eigentlichen Verein (1838); zwangsläufig wurde, wiederum gegen den Willen des Königs, aus dem weltlichen Verein (mit religiösen Zielen) ein religiöser Verein mit Gebeten und Ablässen (Sept. 1839; S. 129). Zwangsläufig war auch die kurze Zeit bestehende Bindung an Lyon, nicht aus dem idealen Gefühl der Katholizität und Einheit heraus, sondern aus rein praktischen Erwägungen, wegen der „Spedition“ der Missionsalmosen und der Berichterstattung durch die Annalen (177 u. a.), wiederum mehr oder weniger gegen den Willen des Monarchen (129). Es war aber auch zwangsläufig, jedenfalls leicht verständlich, daß deutsche und europäische Gemeinden, die in Ermangelung anderer helfender Vereine der Hilfe dringend bedurften, neben und vielleicht mitunter auch vor den asiatischen Missionen, wo es kaum einen deutschen Missionar gar, den Vorzug erhielten, was schließlich zu der Lösung von Lyon führte. Zwangsläufig war dann zuletzt (1923) die Einmündung des LMV in den großen Strom des Werkes der Glaubensverbreitung nach der 1922 erfolgten Verlegung der Zentrale aus dem französischen Lyon an den Mittelpunkt der katholischen Christenheit und des katholischen Missionswesens, nach Rom.

So wird man die großen Verdienste des LMV rückhaltlos anerkennen müssen und das Verdienst des Verfassers, jene ins rechte Licht gestellt zu haben, wie man sich heute darüber freuen darf, daß die von vielen ersehnte

Einheit in den großen Missionsvereinen nunmehr unter der Leitung der obersten römischen Missionsbehörde, der Propaganda, glücklich erreicht ist.
Otto Maas O. F. M.

Anton Schütz, Christus mit uns. Kösel-Pustet 1939. 8°, 288 S., RM. 5,50.

Der Dogmatiker in Budapest (aus der Kongreg. der Piaristen) gibt hier die Lehre über die Eucharistie in einer für weiteste Kreise gefaßten Darstellung. „Geist und Kraft der Eucharist. Wirklichkeit“, so heißt der Untertitel. Nicht nur bietet er zunächst die biblisch-kirchlichen Beweise für das Geheimnis unserer Altäre; er läßt dann auch dem philosophischen Nachdenken sein gutes Recht zukommen, und sucht damit den Glauben zu vertiefen. Sehr eindrucksvoll sind seine Ausführungen über den hohen Sinn der Meßopferfeier (S. 216 ff.), sowie über die Wirksamkeit der Eucharistie „als Heilmittel für die geistigen Schäden der Gegenwart“ (S. 270 ff.) und „Unterpfund der Zukunft“ (S. 280 ff.). Den Missionaren wird dies Werk, das ganz ihrer hehren zentralen Andacht dient, eine besondere Seelenfreude sein.
Ad. Donders.

Pierre Charles S. J., Missiologie. Études, Rapports, Conférences. I. Bd. Éd. de L'Aucam, Louvain, L'Éd. Universelle, Bruxelles, Desclée, De Brouwer, Paris 1939. 303 S. 35 fr. belges.

Es ist kein systematisches Lehrbuch der Missionswissenschaft, sondern eine Sammlung von 22 früher veröffentlichten Vorträgen und Artikeln über allgemeine Fragen der Missiologie, z. B. die wahre Natur der Missionspflicht, die Missionszyklika Pius' XI., der eingeborene Episkopat, Pius XI. und der eingeborene Klerus, das dogmatische Motiv der Missionstätigkeit, die Mystik der Anpassung, das Recht bei den Eingeborenen, die Krankenpflegerin in der Mission. Nach Angabe des Verfassers sind manche Einzelheiten aus den vor Jahren verfaßten Aufsätzen heute überholt und es kommen auch Wiederholungen vor. Dazu kommt, besonders bei den Vorträgen, eine oft rhetorische Breite. Trotzdem folgt man mit Genuß und bereichert in seinem Wissen den geistvollen Ausführungen, denn P. Charles schreibt immer originell und begnügt sich nicht mit abgenutzten Lösungen, sondern dringt in die Tiefe der Aufgaben und Schwierigkeiten des Missionslebens vor und gewinnt so neue Ausblicke. Das Werk ist eine brauchbare Ergänzung zu den Lehrbüchern der Missionslehre.
M. Bierbaum.

Het Godsdienst-Onderricht in de Missie. Verslagboek van de XV^e missiologische week van Leuven, gehouden te Nijmegen 1937. Auslieferung für Niederland und Kolonien: Tilburg, Missiehuis; für Belgien und Ausland: Brüssel, Uitgeversmij. „Universum“, Koninklijke Straat 53. 247 pp. Preis: 40 belg. Francs.

Während über die 16. Löwener missiologische Woche im Vorjahr S. 272—274 eingehend berichtet wurde, ist die 15. Woche von 1937 nur in einer kürzeren Notiz S. 80 erwähnt worden. Die Zusendung des Berichtes über diese Woche veranlaßt uns, darauf noch einmal zurückzukommen. — Der Religionsunterricht in den Missionen und seine Organisation ist gewiß eine zentrale Aufgabe der Missionare mit zahllosen Problemen. Deshalb mußten die vielseitigen Referate der Tagung, die das Thema beleuchteten, schon die Teilnehmer fesseln, zumal die Mehrzahl der Referenten Missionare waren, die aus der Fülle ihrer Erfahrungen schöpfen konnten, während auch die Missionswissenschaftler wesentliche Beiträge brachten. Stark im Vordergrund stand die chinesische Mission, die natürlich als Mission eines alten Kulturlandes mit einer langen Geschichte viele eigene Probleme aufweist. Ich hebe noch hervor den S. 80 nicht genannten ausgezeichneten geschichtlichen Vortrag von P. Dr. Joseph Jennes von Scheut. Auch Niederländisch-Indien wird in mehreren Vorträgen behandelt, während die belgische Kongomission nicht zu Worte kommt. Als Probleme stehen im Vordergrund pädagogische und völkische Akkommodation, Sprache, Übersetzungen, Kate-